

PRESSE

INFORMATION vom 14. August 2026

/Frankfurt am Main



GESCHICHTEN ÜBER DAS BAUEN **Die neue Dauerausstellung des DAM**

2. Obergeschoss, Deutsches Architekturmuseum (DAM)
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main

PRESSEKONFERENZ:

Freitag, 14. August 2026, 11 Uhr

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG:

Freitag, 14. August 2026, 19 Uhr

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN:

Ab 15. August bis 27. September 2026 immer samstags
und sonntags, 13 Uhr

DAM ÖFFNUNGSZEITEN:

Di/Do-So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr, Mo geschlossen

INHALT

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG	2
DIORAMEN	3
EXPONATLISTE RÜCKSCHAU DAM AUSSTELLUNGEN	6
SONDERAUSSTELLUNG LONDON SLUMS	11
IMPRESSUM	12

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG

“Geschichten über das Bauen” – das Deutsche Architekturmuseum eröffnet seine neugestaltete Dauerausstellung

Die neugestaltete Ausstellung verbindet zwei Perspektiven: Elf historische Dioramen zeigen zehn prägende Beispiele der Siedlungs- und Architekturgeschichte – von der Vor- und Frühgeschichte bis in die 1980er-Jahre. Ergänzt werden sie durch eine Rückschau auf ausgewählte Ausstellungen des DAM. Modelle, Zeichnungen, Fotografien, Pläne und weitere Objekte aus der Sammlung machen sichtbar, mit welchen gesellschaftlichen, gestalterischen und ökologischen Fragen sich das Museum seit seiner Gründung auseinandergesetzt hat.

Die Auswahl der historischen Dioramen orientiert sich an vier übergeordneten Themensträngen: **Siedeln und Infrastruktur, Architektur, Konstruktion und Baumaterial** sowie **Gesellschaft und Umwelt**. Sie verbinden historische Beispiele mit gegenwärtigen Fragestellungen. Wie passen sich Siedlungen an ihre Umgebung an? Wie prägen Verkehrswege und Infrastrukturen das Wachstum von Städten? Welche politischen und sozialen Verhältnisse spiegeln sich in Gebäuden wider? Und welche Auswirkungen haben Baustoffe und Bauweisen auf Klima, Landschaft und Ressourcen?

Die Dioramen erlauben einen besonderen Blick auf Stadt- und Architekturgeschichte. In ihren detailreichen, räumlichen Darstellungen werden unterschiedliche Maßstäbe, Bauformen und Lebenswelten unmittelbar erfahrbar. Sie zeigen nicht nur einzelne Gebäude, sondern auch Straßen, Plätze, Landschaften und Infrastrukturen – und damit das komplexe Zusammenspiel, aus dem gebaute Umwelt entsteht.

Der zweite Teil der Dauerausstellung richtet den Blick auf die Geschichte des DAM selbst. Seit seiner Eröffnung hat das Museum internationale Entwicklungen ebenso behandelt wie die Architektur und Stadtentwicklung Frankfurts und der Region. Die ausgewählten Exponate erinnern an wegweisende Ausstellungen und machen deutlich, wie sich die Debatten über Wohnen, Mobilität, Konstruktion, öffentliche Räume, soziale Verantwortung und nachhaltiges Bauen verändert haben. Zugleich zeigen sie, dass viele dieser Fragen bis heute aktuell geblieben sind.

Eine klare, zurückhaltende Ausstellungsarchitektur bringt die vielfältigen Inhalte miteinander in Beziehung. Ein farbiges Orientierungssystem macht thematische Verbindungen und Überschneidungen sichtbar und unterstützt Besucherinnen und Besucher dabei, eigene Wege durch die Ausstellung zu finden. Die Präsentation ist dabei bewusst nicht als abgeschlossene Erzählung angelegt: Neue Objekte und zukünftige Ausstellungen des DAM können das System fortlaufend ergänzen.

Die neugestaltete Dauerausstellung versteht Architektur nicht allein als Geschichte bedeutender Bauwerke. Sie erzählt vom Wohnen und Arbeiten, von Macht und Gemeinschaft, von technischen Innovationen und verfügbaren Ressourcen. Sie zeigt, dass gebaute Umwelt von vielen Menschen hervorgebracht wird – und dass die Entscheidungen, die dabei getroffen werden, unser Zusammenleben langfristig prägen.

„Wir freuen uns, dass wir nach fünf Jahren Schließung die Dauerausstellung endlich wieder eröffnen können. Mit mehr Licht, mit Ausblicken in die Stadt und barrierefreier Zugänglichkeit der Dioramen und Exponate - dazu noch Platz für Workshops im Rahmen unseres Vermittlungsprogramms,“ so der Direktor Peter Cachola Schmal.

DIORAMEN

Hügelhäuser in Catal Höyük (Türkei), um 6.200 v. Chr.

Die jungsteinzeitliche Siedlung Catal Höyük lag im einst fruchtbaren Schwemmland auf der anatolischen Hochebene. Das Diorama zeigt die Siedlung um 6.200 v. Chr. am Übergang von der nomadischen zur sesshaften Lebensweise mit Tierzucht und Getreideanbau. Die Häuser stehen eng beieinander, sodass sie zu einem dichten räumlichen Komplex verschmelzen. Die Menschen gelangten über die Dächer zu ihren Wohnungen. Es gab weder Paläste noch Tempel. Aus der Bebauung werden also keine sozialen Unterschiede ersichtlich.

Die Wände der Häuser wurden aus luftgetrockneten Lehmziegeln und einer hölzernen Trägerkonstruktion errichtet. Wahrscheinlich wurden sie regelmäßig neu verputzt. Bänke sowie niedrigere Plattformen wurden zum Schlafen genutzt. Unter ihnen fanden sich Gebeine. Die Nähe zu den Verstorbenen war wie die Jagd von großer Bedeutung, wie die Bestattungsszene im Hausmodell links zeigt.

Terrassentempel in Khafajah (Hafag ĩ / in der Antike Tutub) (Irak), um 2.700 v. Chr.

Im fruchtbaren Schwemmland zwischen Euphrat und Tigris entstand in der Bronzezeit mit Sumer eine erste Städtেকultur. Das Diorama zeigt Khafajah im heutigen Irak um 2.700 v. Chr. Aus der dichten Bebauung ragt ein monumentaler Terrassentempel heraus. Dieser war religiöses, politisches und wirtschaftliches Zentrum der Stadt. Die Errichtung solch großer Gebäude und die Trockenlegung der umliegenden Sümpfe war nur durch die Zusammenarbeit vieler Menschen möglich. Die Priesterschaft organisierte dieses Gemeinwesen in einer Tempelwirtschaft.

Der Tempel ist so angelegt, dass der Übergang vom Weltlichen ins Geistige baulich markiert wird: mit Ringmauern, einem Hof und einer Hochterrasse mit dem Heiligtum ganz oben. Die Gebäude wurden aus sonnengetrockneten Lehmziegeln errichtet. Gebrannte Ziegel kamen nur bei den Fundamenten zum Einsatz. Durch archäologische Ausgrabungen konnte man zwar die Grundrisse rekonstruieren, aber bei der Höhe und Gestaltung lassen sich nur schwer genaue Aussagen treffen.

Burgberg in Mykene (Griechenland), um 1.300 v. Chr.

Das sagenumwobene Mykene war eine vielgestaltige Stadt um 1.300 v. Chr.: stark befestigt mit Palast, Grabkreis, Heiligtum, Werkstätten und Wohnhäusern. In der späten Bronzezeit war Mykene eine der bedeutendsten Städte Griechenlands, sie gab der mykenischen Kultur vor der Klassik ihren Namen. Schon am Haupteingang, dem berühmten Löwentor, wurde klar, hier herrschten Kriegerfürsten. Der Burgberg wurde vor feindlichen Angriffen durch die monumentale Mauer aus grob behauenen Natursteinblöcken geschützt. Im Grabkreis nahe des Tors fand man wertvolle Grabbeigaben unter anderem aus Gold.

Auf dem Berggipfel angekommen, stand der Herrscherpalast als gesellschaftliches Zentrum: ganz oben das Megaron, ein Thronsaalgebäude, darum herum Wohn-, Verwaltungs- und Lagerräume. Anders als in Khafajah wurde die Macht zwischen Priestern und Kriegerfürsten aufgeteilt, zwei Machtzentren also, was in den folgenden Jahrtausenden die Architektur der Städte bestimmen wird.

Forum von Pompeji (Italien), 79 n. Chr.

Das Diorama zeigt das Stadtzentrum von Pompeji im Jahr des verheerenden Vulkanausbruchs 79 n. Chr. 17 Jahre zuvor hatte ein Erdbeben schwere Schäden verursacht. Dass die Gründung der Stadt auf die Osker, einem von der griechischen Kultur beeinflussten Volk, zurückgeht, lässt sich an den Tempelformen, dem Forum mit umlaufender Säulenhalle und den Straßen ablesen. Letztere sind noch nicht dem römischen Ideal einer gleichmäßigen, geometrischen Straßenführung angepasst.



Kult- und Marktgebäude sowie private Stadthäuser (*domus*) gliedern sich um das 142 Meter lange und 38 Meter breite Forum. Es war der wichtigste Platz der 12.000 Einwohner-Stadt: religiöses und politisches Zentrum, Sitz der Verwaltung und Handelsort. Mit der Übernahme wurde die Stadt romanisiert: Das alte Hauptheiligtum wurde nach dem Vorbild des Jupiter-Tempels in Rom umgestaltet. Die Basilika im Südwesten, vorne links, wurde als Versammlungsraum für Handel und Rechtsprechung sowie vermutlich als Börse und Auktionshaus gebaut. Die Basilika mit einem erhöhten Mittel- und zwei Seitenschiffen wurde später zu einem Grundschema christlicher Kirchen. Nach dem heutigen Stand der Forschung sahen auch hier einige Gebäude wohl anders aus.

Gehöftgruppe bei Warendorf (Deutschland), um 800

Eine Gruppe von Höfen bei Warendorf steht für die Vielzahl frühmittelalterlicher Dorfgemeinschaften außerhalb der Städte. Auf einem Südhang zur Ems bildeten um das Jahr 800 Wohnhäuser und Nutzbauten, wie Scheunen, Ställe und Schmieden, die Siedlung. Fast alle Gebäude sind in Ost-West-Richtung ausgerichtet, vermutlich um dem Westwind möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten. Als „reine Bodenfundstätte“ wurde die Siedlung in den 1950er Jahren unweit von Münster ausgegraben. Das heißt, anhand der im Erdreich gefundenen Pfostenlöcher und wenigen Holzreste wurde das wahrscheinliche Aussehen des Ortes rekonstruiert. Spuren von Nutztieren ebenso wie Getreidereste lassen vermuten, dass die Bewohner Ackerbau und Viehzucht betrieben.

Östlich des Rheins war Holz das gängige Baumaterial. Stein wurde äußerst selten und nur für bedeutende Gebäude verwendet. Die Baustelle vorne rechts gibt Aufschluss über den Typus der Langhäuser mit einer einzigen Wohnhalle mit über 100 Quadratmetern und der Herdstelle im Osten. Senkrechte Pfosten, oft durch schräge Hölzer abgestützt, trugen die Dachkonstruktion und die Lehmverkleidung der Außenwände.

Stadt und Burg Büdingen (Deutschland), um 1350 (1378)

Der Aufbau von Büdingen, ungefähr 35 Kilometer nordöstlich von Frankfurt, ist typisch für europäische Städte seit dem Mittelalter – hier im Zustand von etwa 1350: eine Burg, die Fachwerkhäuser und eine Pfarrkirche. Ein steinernes Rathaus, ein Marktplatz und die Kirche in der ausgestellten Form (aus dem Jahr 1378) kamen erst später hinzu. Aus Stein baute der Adel seine Burgen, der Klerus die Kirchen und die Stadtgemeinde ihre Stadtmauer.

Beim Hausbau waren leicht verfügbare Materialien wie Holz, Lehm und Flechtwerk vorherrschend. Feuer war dadurch eine immer drohende Gefahr in den dicht bebauten Städten des Spätmittelalters. Die Bürgerhäuser standen meist mit ihrer Giebelseite zur Straße.

Die Einwohner waren den Herren von Büdingen, die in der Burg wohnten, untertan. Sie mussten an diese Abgaben entrichten und unbezahlte Arbeiten – sogenannte Frondienste – leisten. Um 1350 waren die Bürger bereits durch den Burgherrn davon befreit. Fortan waren sie jedoch selbst für ihren Schutz und damit für die Befestigungsanlagen verantwortlich.

Idealstadt Pienza (Italien), 1464

Der 1458 zu Papst Pius II. gewählte Silvio Enea Piccolomini (1405–1464) beschloss ein Jahr später, seinen Geburtsort Corsignano in der Toskana zur humanistischen Idealstadt ausbauen zu lassen. Er benannte sie in Anlehnung an seinen Namen zu Pienza um. Nach seinen Vorstellungen von der Architektur und der weltlichen Ordnung sollte hier ein blühendes Gemeinwesen entstehen.

In nur fünf Jahren bis 1464 wurde unter dem Architekten Bernardo Rossellino (1407/10–1464) ein neuer Stadtkern errichtet, darunter die zentrale Piazza, dahinter die Kathedrale Santa Maria Assunta, links davon der Bischofspalast und rechts der päpstliche Familienpalast, als Vierflügelanlage auf quadratischem Grundriss. Einige Gebäude, wie die Kirche San Francesco und das Kloster rechts daneben, existierten bereits.

Die Häuser gegenüber sind nur im Grundriss angedeutet und geben so den Blick auf die besondere Platzgestaltung frei. Zwischen den Gebäuden wird die Aussicht in die Ferne inszeniert – eine neue Qualität in der Stadtplanung der Renaissance. Der Neubau der Kathedrale und der Papstpalast etwa sind nach Süden, auf die Landschaft mit dem Monte Amiata ausgerichtet.

Residenzschloss und Neustadt Arolsen (Deutschland), um 1760

Im europäischen Absolutismus waren die Welt auf den Herrscher sowie Stadtanlagen auf dessen Residenz ausgerichtet. Als Graf Friedrich Anton Ulrich von Waldeck (1676–1728) im Jahr 1712 zum Fürsten erhoben wurde, beauftragte er seinen Architekten Julius Ludwig Rothweil (1676–1750) mit einem standesgemäßen Wohnsitz. So entstand das hessische Arolsen samt Schloss – hier um 1760 mit weit unter 800 Einwohnern – für die fürstliche Familie, den Adel, Beamte und Bedienstete am Hof.

Zum Vorbild nahm er sich das französische Versailles. Sein Schloss ist so angelegt, dass sich alles zum Zentrum hin steigert: von einer Brücke über zwei Höfe mit eingeschossigen Gebäuden und dann zweigeschossigen Seitenflügeln bis hin zum Haupttrakt mit drei Stockwerken in der Mittelachse. An dieser Achse sollte die Stadtanlage nach Osten gespiegelt werden. Um Einwohner zu gewinnen, lockte der Fürst mit einer fünfzehnjährigen Steuerbefreiung und Religionsfreiheit. So gab es mehrere Kirchen verschiedener Konfessionen und eine Synagoge. Geld- und Personalmangel verhinderten jedoch den weiteren Ausbau. Stattdessen bildete sich um den Marktplatz ein neues Zentrum heraus.

Frankfurt am Main, Siedlung Bruchfeldstraße (Deutschland), 1927

Die Siedlung Bruchfeldstraße war eines der ersten Projekte des „Neuen Frankfurt“ – das städtebauliche Programm unter dem Architekten und neuem Stadtbaurat Ernst May (1886–1970). Sie wird wegen den sägezahnförmig aneinandergereihten Gebäuden auch „Zick-Zack-Hausen“ genannt. Das Bauprogramm zielte in den 1920er Jahren, in Zeiten großer Wohnungsnot darauf ab, für breite Bevölkerungskreise günstigen Wohnraum zu schaffen. Ähnlich zu den Bauten des Bauhauses in Dessau sollten dabei ästhetische, soziale und praktische Aspekte gleichermaßen berücksichtigt werden.

Die Innenräume waren optimal auf ihre Funktion zugeschnitten. Dadurch konnten die Wohnungsgrößen, und damit die Bau- und Mietkosten reduziert werden. Der Standard war dennoch hoch und die Einrichtung modern. Die Gebäudeanordnung ließ viel Tageslicht in die Wohnungen sowie Platz für Nutzgärten um den Gemeinschaftshof mit Wäschestangen und Spielflächen. Wie die Dachterrassen sollte der Hof Raum für häusliche Arbeiten, Erholung und nachbarschaftlichen Austausch bieten. In jeder Wohnung gab es neben einem Bad und einer „Frankfurter Küche“ – die erste Einbauküche – Radios und zentral einen Kindergarten mit Krippe.

New York, Ausschnitt Manhattan / Grand Central Terminal (USA), um 1980

Midtown East in Manhattan versammelt einige der bekanntesten Wolkenkratzer der Hochhausstadt New York um 1980: das Chrysler Building rechts von 1930 mit seinem gestuften Turm und das achteckige Pan Am Building in der Mitte – ab 1963 Hauptsitz der Pan American World Airways, der damals größten internationalen Fluglinie. Mehr noch entstand hier ab 1903 ein gebauter Superlativ, ein früher Megahub: Das Grand Central Terminal in der Mitte links, mit der Uhr im Giebel. Mit 44 Bahnsteigen und 67 unterirdischen Gleisen war es der größte Bahnhof weltweit. Seit den 1970er Jahren war dies die verkehrstechnisch am besten erschlossene Zone der Millionen-Metropole mit einem Viadukt sowie Haltestellen für Metros, Busse und Taxen.

Eines der wichtigsten Transportmittel Manhattans ist hingegen unsichtbar: der Fahrstuhl. Allein das Pan Am Building hat 65 Aufzüge. Erst diese Innovation und die in den 1880er Jahren entwickelte Stahlskelettkonstruktion machte den Bau in schwindelerregender Höhe möglich. So konnten kleine Grundstücksflächen maximal ausgenutzt werden. Seitdem boomte der Hochhausbau in Städten mit hohen Grundstückspreisen, wie New York und zuvor Chicago.



RÜCKSCHAU AUSGEWÄHLTER AUSSTELLUNGEN DES DAM – EXPONATLISTE

Frankfurter Stuhl F 3 („Sternenstuhl“), um 1995. Entwurf: Berghof Landes Rang (Wolfgang Rang, Norbert Berghof, Michael A. Landes)

„Revision der Moderne. Postmoderne Architektur 1960-1985“ (Ausstellung 1984). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Berghof Landes Rang

Deutsches Architekturmuseum, Schnittmodell „Modell III“, 1984. Architektur: Oswald Mathias Ungers „Neue Museumsbauten in der Bundesrepublik Deutschland“ (Ausstellung 1985). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Oswald Mathias Ungers

Büro- und Direktionsstuhl, um 1985. Entwurf: Oswald Mathias Ungers

„Neue Museumsbauten in der Bundesrepublik Deutschland“ (Ausstellung 1985). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Oswald Mathias Ungers

Instant City, Tuned Suburb, 1968. Entwurf und Collage: Ron Herron / Archigram

„Vision der Moderne. Das Prinzip Konstruktion“ (Ausstellung 1986). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM, ARCHIGRAM, Ron Herron und The Ron Herron Archive

Wandfragment aus einer jüdischen Synagoge, ohne Datierung. Urheber:in unbekannt

„Die Architektur der Synagoge“ (Ausstellung 1988). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Fotografie: DAM >> *das Objekt befindet sich aktuell noch in der Restaurierung und wird zu einem späteren Zeitpunkt ausgestellt.*

Berlin, Potsdamer Platz und Leipziger Platz: Entwürfe und Denkmäler, 1990. Entwurf: Aldo Rossi

„Berlin morgen. Ideen für das Herz einer Großstadt“ (Ausstellung 1991). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © MAXXI National Museum of 21st Century Arts, Rome. MAXXI Architecture Collection. Aldo Rossi Archive. © Eredi Aldo Rossi

Doppelhaus Hellerau, Modell, 1991. Architektur: Heinrich Tessenow. Studentischer Modellbau

„Heinrich Tessenow“ (1876-1950) (Ausstellung 1991). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM

Alpine Architektur: Der Kristallberg, Blatt 7, 1919. Entwurf: Bruno Taut

„Moderne Architektur in Deutschland 1900-1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit“ (Ausstellung 1994). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM

Ausstellungskataloge in Schuber, 1995–2000. Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum.

De Stijl-Tisch. Entwurf: Eileen Gray (1922)

„Eine Architektur für alle Sinne: Die Arbeiten von Eileen Gray“ (Ausstellung 1996). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Eileen Gray >> *wir danken dem Hersteller ClassiCon für seine Unterstützung.*



Frankfurter Küche 1927, Modell, 2019. Entwurf: Margarete Schütte-Lihotzky; Modellbau: mad-Modellbau

„Die Frankfurter Küche: Margarete Schütte-Lihotzky zum 100. Geburtstag“ (Ausstellung 1997). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM und Margarete Schütte-Lihotzky; mad Modellbau Architektur Design, Frankfurt am Main

Haus Wilhelm Nagel, Wesseling-Keldenich: Grundrisse von Keller-, Erd- und Dachgeschoss, 1966–1969. Architektur und Zeichnung: Heinz Bienefeld

„Heinz Bienefeld 1926 – 1995“ (Ausstellung 1999). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM

Wing, Belüftungsturm der U-Bahnstation Iidabashi, Tokio, Ausstellungsmodell, 2001. Architektur: Makoto Sei Watanabe / Makoto Sei Watanabe Architects' Office

„digital real blobmeister. erste gebaute projekte“ (Ausstellung 2001). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM, Architekt, Video: Norbert Miguletz

Wohnhaus Burghardt, Regensburg: Energiekonzept des „passiven“ Systems, 1975–1979. Architektur und Zeichnung: Thomas Herzog

„Der Architekt Thomas Herzog“ (Ausstellung 2002). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM und Thomas Herzog

Ausstellungskataloge in Schuber, seit 2004.

„Internationaler Hochhaus Preis“ (Ausstellung seit 2004). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Zitat aus dem „Verschimmelungs-Manifest“, 1958. Autor: Friedensreich Hundertwasser

„Friedensreich Hundertwasser. Ein Sonntagsarchitekt. Gebaute Träume und Sehnsüchte“ (Ausstellung 2005). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum. Rechteinweis: Nutzung gemäß Zitatrecht

Wallfahrtskirche Maria Königin des Friedens, Velbert-Neviges, Gesamtmodell, 1963–1972. Architektur: Gottfried Böhm

„Felsen aus Beton und Glas. Die Architektur von Gottfried Böhm“ (Ausstellung 2006) © Nachbau: Urban Hüter

Neue Synagoge, Dresden, 2009. Architektur: Wandel Hoefer Lorch + Hirsch; Fotografie: Maros Mraz.

„Neu Bau Land. Architektur und Stadtumbau in den neuen Bundesländern“ (Ausstellung 2007). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Maros Mraz, CC BY-SA 3.0

Sagrada Família, Barcelona: Prototyp einer Säule des Narthex, 2007. Entwurf: Antoni Gaudí. Digitales Modell und 3D-Druck: H. Kloft, M. Schroth und A. Stengelé, Lehrstuhl Digitales und methodisches Entwerfen, TU Kaiserslautern

„Gaudí Unseen. Die Vollendung der Sagrada Família“ (Ausstellung 2007). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Ausstellungskataloge in Schuber. „DAM Preis“ (Ausstellung seit 2007/8). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum



Mihrimah-Sultan-Moschee, Istanbul: perspektivischer Schnitt mit Grundrisschema, 1984. Architektur: Sinan; Zeichnung: Burelli e Gennaro Architetti (Augusto Romano Burelli, Paola Gennaro) und Massimo De Paoli

„Osmanische Baukunst des 16. Jahrhunderts: Moscheen von Sinan. Zeichnungen von Augusto Romano Burelli und Paola Gennaro“ (Ausstellung 2008). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Maurice Rose Airfield, Niddatal, 2025. Fotografie: Moritz Bernouilly

„Stadt-Grün. Europäische Landschaftsarchitektur für das 21. Jahrhundert“ (Ausstellung 2010). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Foto: Moritz Bernouilly

Einsteinturm, Potsdam, Gesamtmodell, nach 1950. Architektur: Erich Mendelsohn. Modellbau: Ulrich Höhn

„Das Architekturmodell – Werkzeug, Fetisch, kleine Utopie“ (Ausstellung 2012). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Wohncluster im Luftraum (auf Stelzen), 1963–1964. Entwurf: Johannes Peter Hölzinger

„Johannes Peter Hölzinger – Psychodynamische Raumstrukturen“ (Ausstellung 2012/2013). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM und Johannes Peter Hölzinger

Grundschule in Gando, Burkina Faso, Architektur 1999–2001, 2009. Architektur: Francis Kéré Architecture

„Think Global, Build Social! Bauen für eine bessere Welt“ (Ausstellung 2013). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © GandoIT, CC BY-SA 3.0

Dom zu Rheims in dem Trauerspiel „Die Jungfrau von Orleans“, Bühnenbildentwurf, 1817. Entwurf und Zeichnung: Karl Friedrich Schinkel

„Interferenzen \ Intérférences. Architektur – Deutschland \ Frankreich 1800–2000“ (Ausstellung 2013). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Messegelände Ost, Messeturm: Messetürme, Arkaden, Via Mobile, Foyer und Messehalle 1, 1989. Architektur und Zeichnung: Helmut Jahn

„Himmelstürend – Hochhausstadt Frankfurt“ (Ausstellung 2014). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM und Helmut Jahn

Finaler Entwurf für die Innenausstattung des Orbitalmoduls der Weltraumstation Sojus, 1964. Entwurf und Zeichnung: Galina Balaschowa.

Design für die sowjetische Raumfahrt – Die Architektin Galina Balaschowa (Ausstellung 2015). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum.

© Galina Balaschowa.

Interview mit Bewohner:innen und Planenden des Spreefeld-Quartiers, Berlin, 2014. Projektprozess: Die Zusammenarbeit – Gesellschaft von Architekten mbH; Architektur: Silvia Carpaneto / fatkoehl architekten / BARarchitekten.

„Daheim – Bauen und Wohnen in Gemeinschaft“ (Ausstellung 2015). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum



Leuchtkasten mit Fotografie des Biennale-Pavillons „Making Heimat“, 2016/2017. Gestaltung: Something Fantastic; Fotografie: Kirsten Bucher

„Making Heimat - Germany, Arrival Country“ (Ausstellung 2017). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Something Fantastic; Fotografie: Kirsten Bucher

Monobloc-Stuhl, Entwurf 1972. Entwurf: Henry Massonnet und Pierre Paulin.

„Making Heimat - Germany, Arrival Country“ (Ausstellung 2016). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Planetarium Tripolis. Entwurf/Projektkoordinierung: Architektin Gertrud Schille (Kombinat VEB Carl ZEISS Jena); 1976–1981. Fotografie: P. Bundermann, Berlin. Schille, ZEISS Archiv, Sign. V3746.

„FRAU ARCHITEKT – Seit mehr als 100 Jahren: Frauen im Architektenberuf“ (Ausstellung 2017/2018)

Plumbers and Gasfitters Employees' Union Building, Melbourne, Modell, 2017; Gebäude 1969–1971.

Architektur: Graeme Gunn. Modellbau: Lisa Helmer

„SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster“ (Ausstellung 2017). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © DAM und Graeme Gunn; Lisa Helmer (Modellbau)

4 Types of Bicyclists

„FAHR RAD! Die Rückeroberung der Stadt“ (Ausstellung 2018). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

„Römerberg Ostzeile“, sechs Hausmodelle aus drei Bausätzen Ho B-912, B-913 und B-914. Herstellung: Gebr. Faller GmbH.

„Die immer neue Altstadt“ (Ausstellung 2018). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Nutsubidze-Mikrorayon („Nutsubidze Plato“), Tbilisi, 2018. Fotografie: Erik-Jan Ouwerkerk

„Hybrid Tbilisi - Betrachtungen zur Architektur in Georgien“ (Ausstellung 2018). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Erik-Jan Ouwerkerk

Bait Ur Rouf Mosque, Dhaka, 2012. Architektur: Marina Tabassum; Fotografie: Sandro di Carlo Darsa

„Bengal Stream - Die Vibrierende Architekturszene von Bangladesch“ (Ausstellung 2019). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Sandro di Carlo Darsa

Friedhofskapelle Westhausen, Frankfurt am Main: Wandrelief von Otto Herbert Hajek, 1963. Architektur: Günter Bock; Wandrelief: Otto Herbert Hajek; Fotografie: Jupp Falke

„Schätze aus dem Archiv.10 - 101 Jahre Günter Bock“ (Ausstellung 2019). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Fotografie: Jupp Falke

Vogelhaus mit Wandbepflanzungssystem, 2021. Entwurf und Herstellung im Zuge der Ausstellung Einfach Grün, 2021

„Einfach Grün - Greening the City“ (Ausstellung 2021). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum

Tour Bois-le-Prêtre, Paris: Fassadenaxonomie und Umbaustategie, 2006–2011. Architektur: Frédéric Druot, Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal

„Nichts Neues - Besser Bauen mit Bestand“ (Ausstellung 2022). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Frédéric Druot, Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal



Kegelbahn, Wülknitz. 2022. Fotografie: Simon Menges

„Schön Hier - Architektur auf dem Land“ (Ausstellung 2022). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Simon Menges

Prototyp der Hütte „Rotköhlchen“, Protestcamp Lützerath, 2023. Modellbau: Rokas Wille, Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

„Protest/Architektur – Barrikaden, Camps, Sekundenkleber“ (Ausstellung 2023). Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum © Modellbau: Rokas Wille



SONDERAUSSTELLUNG IM HAUS-IM-HAUS: »HINTER DEN KULISSEN DER LONDON SLUMS UM 1870«

Ergänzend zur Dauerausstellung des DAM wird das Diorama *London Slums um 1870* (Atelier Ivor und Sigrid Swain, 1985) als Einzelobjekt und vollansichtig im Ausstellungsbereich *Haus-im-Haus* neu präsentiert. Das Diorama ist eines von ursprünglich 23 dreidimensionalen Schaukästen. Es basiert auf einem Holzschnitt: *Over London by rail* des französischen Künstlers Gustave Doré aus der Druckserie *London. A Pilgrimage* des englischen Autors William Blanchard Jerrold (zuerst in einer Zeitschriftenserie und 1872 als Buch erschienen).

Die Modellbauer Ivor und Sigrid Swain griffen bewusst auf illusionistische Techniken aus dem Kulissenbau zurück, was eine Besonderheit dieses Dioramas darstellt – eine Eigenheit, die in der Kabinettausstellung thematisiert werden soll. Durch das gezielte Umschreiten des Modells offenbart sich dessen Konstruktionsweise in perspektivischer Verkürzung.

Das Verlassen der ursprünglich rein frontalen Ansicht, begleitet von zusätzlichen Ausstellungsobjekten, eröffnet zudem neue Blickwinkel auf Dioramen als Medien der Architekturvermittlung, die Entstehungsgeschichte der Dioramen und dem Inhalt des Modells, die Londoner Slums zu Zeiten der Industrialisierung (um 1870). Ausgestellt werden die Stiche aus dem Buch von Doré und Jerrold, Archivdokumente von Museumsgründer Heinrich Klotz, die seine Wahl des Vorbildes und Intention die „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (Friedrich Engels) darzustellen, verdeutlichen, sowie eine Schnittzeichnung durch das Diorama zur Illustration der perspektivischen Verkürzung.

Statt einer erhöhten Ansicht in der alten Wandvitrine wird das Diorama niedriger und von allen vier Seiten sichtbar präsentiert. Auf die Weise können alle Ausstellungsbesuchenden das Modell besser sehen und eine umfängliche Einsicht in die Bauweise des Dioramas erlangen, stellvertretend für alle anderen in der Dauerausstellung. Ein Spiegel oberhalb des Modells erlaubt neue Einblicke in die zahlreichen Details, wie die Häuser der Slums und deren Bewohner*innen – gemäß dem Zitat von Jerrold „*behind the scenes of the poorest neighbourhoods*“.

Das Ausstellungskonzept wurde von Studierenden im Rahmen eines Seminars zur Architekturvermittlung an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart im Sommersemester 2025 erarbeitet. Zusammen mit Anne Scheinhardt und Ole W. Fischer haben Gernot Gleiss, Julia Harr, Sophie Kleppin und Samuel Klinge in Sitzungen am DAM und in Stuttgart rasch erkannt, dass das Diorama selbst die Hauptrolle dieser Kabinettausstellung spielen soll und es entsprechend in das Zentrum der kuratorischen Überlegungen gestellt.

Kuratorische Leitung:

Ole W. Fischer (abk – Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart), Anne Scheinhardt (DAM – Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt)

Konzept und Texte mit Studierenden der abk Stuttgart:

Gernot Gleiss, Julia Harr, Sophie Kleppin, Samuel Klinge



IMPRESSUM

GESCHICHTEN ÜBER DAS BAUEN – DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG DES DAM

im Deutschen Architekturmuseum (DAM), Frankfurt am Main

Team Ausstellung

Kurator:innen: Yorck Förster, Rebekka Kremershof, Anne Scheinhardt

Kuratorische Assistenz: Confiyet Aydin, Nienke Wüst

Ausstellungsgrafik und Szenographie: Mario Lorenz, deserve

Gestaltung Typographie: Ammon Studio

Team DAM

Direktor: Peter Cachola Schmal

Stellvertretende Direktorin: Andrea Jürges

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Brita Köhler, Anna Wegmann

Architekturvermittlung: Rebekka Kremershof, Confiyet Aydin, Nienke Wüst, Anneke Winkler, Lukas Ranze

Leitung Archiv, Plan- und Modellsammlung: Katja Leiskau

Dokumentation und Digitalisierung: Anne Scheinhardt, Stefan Binder

Papierrestaurierung: Paula Argomedeo, Heike Schuler

Modellbau: Bernadette Krist

Registrar: Wolfgang Welker

Bibliothekarin: Christiane Eulig

Führungen: Team Bildung und Vermittlung

Sekretariat und Verwaltung: Victoria Morhard, Inka Plechaty

Haustechnik: Daniel Sarvari, Giancarlo Rossano

Kasse: Ieva Paegle

Aufbau: Daniel Sarvari, Giancarlo Rossano, Roman Jurkevic, Patrik Keaveney, Mustafa Köyneysiz, Jörn Schön, unter der Leitung von Daniel Sarvari

Mit großzügiger Unterstützung von:



STADT
FRANKFURT
INKLUSIV



HESSEN

Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Forschung,
Kunst und Kultur





Pressebilder finden Sie unter www.dam-online.de/presse

DEUTSCHES ARCHITEKTURMUSEUM

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Schaumainkai 43 \ 60596 Frankfurt am Main

presse.dam@stadt-frankfurt.de \ dam-online.de

Brita Köhler, Dipl.-Ing.

Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

T +49 (0)69 212 36318 \ M +49 (0)151 50921704 \ brita.koehler@stadt-frankfurt.de

Anna Wegmann

T +49 (0)69 212 36318 \ presse.dam@stadt-frankfurt.de